

RP-SERIE ANFANGSJAHRE DER UNIVERSITÄT IN DUISBURG

# Keine Betonklötze, sondern Keksdosen

Gesamthochschulen sollten den Zugang zum Studium erleichtern und für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen. Duisburg startete 1972.

VON HERMANN STRASSER

In Nordrhein-Westfalen tobte in den 1970er Jahren ein bildungspolitischer Krieg zwischen den politischen Parteien, vor allem seit der Deutsche Bildungsrat 1969 forderte, Schulversuche mit Gesamtschulen in die Wege zu leiten, auch um zu wissenschaftlich gestützten Ergebnissen zu kommen. Als es dann um die Idee und Funktion der Gesamthochschulen (GH) ging, nahm die bildungspolitische Debatte erst recht Fahrt auf. Die Sozialdemokraten hatten die Überwindung des dreigliedrigen Schulsystems auf ihre Fahnen geschrieben. Für sie ging es vor allem um mehr Chancengleichheit, denn ein Studium bedeutete vor allem, Zugang zu Berufen zu haben. Das wiederum hielt ihre Gegner nicht davon ab, ihnen „Gleichmacherei“ vorzuwerfen.

Weniger Sorgen bereiteten dem Rektor der GH Duisburg die Befürchtungen einiger Kollegen und vieler Studierender, dass der „Deutsche Herbst“ von 1977 in Verlängerung gehen und der Terror der Rote Armee Fraktion (RAF) auch so manche Hochschule treffen könnte. Schließlich gab sich die RAF als linksextreme Organisation aus.

Zwischen 1965 und 1985 fand in Nordrhein-Westfalen eine Transformation zur Hochschullandschaft statt. Darin spielte das Gesamthochschulkonzept eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Rolle. In Verbindung mit den vorhandenen Hochschultypen des Landes, nicht zuletzt den traditionellen Hochschulen von Aachen über Münster bis Köln und Bonn, stand das Modell der Gesamthochschule vor allem für regionalen Strukturwandel und sozialen Ausgleich.

Das sollten vor allem praxisorientierte, integrierte Studiengänge leisten, aber auch mehr Chancengleichheit durch einen verbesserten



Studierende auf dem Campus in Neudorf im Juni 1976. Die damalige Gesamthochschule stand für den Prozess des sozialen Ausgleichs. FOTO: UNIVERSITÄTSARCHIV

Zugang zu Bildung bieten. Der Politik ging es natürlich auch um einen zukunftsweisenden Standortfaktor von strukturell benachteiligten Gebieten, auch jenseits des Ruhrgebiets.

Die Gesamthochschulen sollten nicht nur den Zugang zum Studium erleichtern. Wie die Ruhr-Universität Bochum, die erste Hochschule im Ruhrgebiet, gegründet 1965, und die Technische Universität Dortmund, gegründet 1968, führten auch die Gesamthochschulen neue Studiengänge wie die Sozial- und Ingenieurwissenschaften ein. Damit war im SPD-Land NRW, auch mit Johannes Rau als Ministerpräsident von 1978 bis 1998, ein bildungspolitischer Dauerstreit eröffnet.

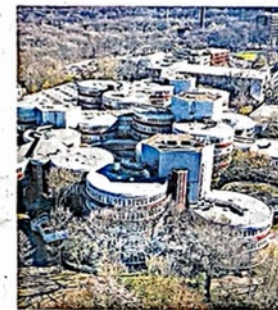
Während in den neuen Universitätsstädten Bochum, Bielefeld, Dortmund und Essen riesige Betonklötze dominierten, überraschte mich in Duisburg die Umgebung von Wald und Wiesen, denn der Hauptstandort der Gesamthochschule befand sich zwischen Lotharstraße, A3 und Mülheimer Straße.

Mit den Hochschulbauten ging damals ein Fortschrittsoptimismus, ein Symbol der progressiven Einstellung der Landespolitik, und die Vorstellung einher, mit den Betonburgen auch die inneren Organisationsabläufe der jeweiligen Institution in den Griff zu bekommen, wie die Forscherin zur modernen Architektur, Sonja Hnilica, rückblickend anmerkt. Allerdings blieb die Kritik nicht aus und ließ den baulichen Wagemut an manchen Stellen zum Größenwahn werden, wovon Duisburg allerdings weitgehend verschont geblieben ist.

Zwischen den einzelnen Uni-Gebäuden befand sich damals noch der Club Raffelberg, in dem die Tradition des Hockey- und Tennissports gepflegt wurde, der aber später zum Kalkweg in Duisburg-Weidau umzog.

In den 1980er Jahren entstanden zwischen Forsthausweg und Mülheimer Straße runde Gebäude, die wiederum durch halbrunde Teilgebäude verbunden waren. Diese so genannten „Keksdosen“ am Duisburger Campus galten als architektonische Meisterleistung des aus Österreich stammenden Architekten Fritz Eller. In ihnen sind nach wie vor neben der großen Mensa die einzelnen Fakultäten der Naturwissenschaften untergebracht. 1988 machte Eller auch als Architekt des neuen NRW-Landtags am Rheinufer in Düsseldorf von sich reden, bei dem sich wiederum halbrunde Gebäude um den kreisrunden Plenarsaal gruppierten. Und so blieb auch nicht aus, dass der eine oder andere Naturwissenschaftler in den „Keksdosen“ zum „Herr der Ringe“ wurde, der dort angeblich dabei wäre, die Geheimnisse des Universums wie Tolkiens Welt, die Fantasiewelt, zu enträtseln.

Auf der anderen Seite der Mülheimer Straße befindet sich nach wie vor der Duisburger Zoo. Zum spaßigen Vergnügen vieler Studierender stehen noch heute auf vielen Orientierungsschildern Zoo und Uni neben- oder untereinander, um das universitäre und das tierische Gehege zu finden.



Die Keksdosen aus der Vogelperspektive. ARCHIVFOTO: CREI

## INFO

## Gründung vor 50 Jahren

**Der Anfang** Im August 1972, vor genau 50 Jahren, wurden die Gesamthochschulen in Duisburg, Essen, Paderborn, Siegen und Wuppertal gegründet. In Duisburg wird dieses Jubiläum nur von der Fakultät für Ingenieurwissenschaften und dem Bereich Geschichte gefeiert. Die Uni selbst sieht die Fusion zur Universität Duisburg-Essen (UDE) 2003 als ihr Gründungsjahr an.

**Die Serie** In einer kleinen Reihe wollen wir an die Anfangsjahre des universitären Lebens in Duisburg erinnern. Ein Professor der ersten Stunden erinnert sich.

**Der Autor** Prof. Dr. em. Hermann Strasser ist Professor für Soziologie mit den Schwerpunkten Soziologische Theorie, Sozialstrukturanalyse und Kulturosoziologie gewesen. Der heute 80-Jährige war von 1978 bis 2007 Inhaber dieses Lehrstuhls in Duisburg, hat aber auch die Anfangsjahre hautnah miterlebt.



Prof. Hermann Strasser in einer Aufnahme von 1978. FOTO: STRASSER



RP-SERIE ANFANGSJAHRE DER UNIVERSITÄT IN DUISBURG

# Wie Neudorf zum Hochschuldorf wurde

Aus der Maschinenbau- und Hüttenschule entwickelte sich zusammen mit der Pädagogischen Hochschule eine moderne Universität.

VON HERMANN STRASSER

Die damaligen Fachbereiche der Ingenieurwissenschaften, die mit der früheren „Hüttenschule“ eng verbunden waren, befanden sich in Geddistanz zur Lotharstraße im Umfeld der Bismarckstraße. Die „Hüttenschule“ ist ein typisches Beispiel für das Entstehen der Hochschullandschaft im Ruhrgebiet. Die Rheinisch-Westfälische Hüttenschule, die 1891 von Bochum nach Duisburg wechselte, wurde zur Königlich-Preussischen Maschinenbau- und Hüttenschule und 1938 in Staatliche Ingenieurschule umgetauft.

Die Maschinenbau- und Hüttenschule stieg 1971 zur Fachhochschule Duisburg auf, nachdem 1969 die ersten Fachhochschulen in der Bundesrepublik, nämlich in Flensburg, Kiel und Lübeck, entstanden waren. 1968 wurde die Pädagogische Hochschule Ruhr von Kettwig nach Duisburg verlagert, nachdem aus der evangelischen Pädagogischen Akademie nach einem Beschluss der Landesregierung NRW 1962 die Pädagogische Hochschule hervorgegangen war und Teil der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Kettwig wurde. Zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Ruhr ging dann aus der Maschinenbau- und Hüttenschule 1972 die Gesamthochschule Duisburg hervor. Beide Teile lieferten wichtige Kerngebiete für die späteren Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie die Geistes-, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

1980 wurde daraus die Universität-Gesamthochschule Duisburg. 1994 beschloss der Senat der Universität auf Vorschlag des Rektors Gernot Born, die Universität in Gerhard-Mercator-Universität umzubenennen, um die historischen Verdienste des Duisburger Gelehrten und Kartografen Gerhard Mercator aus dem 16. Jahrhundert zu

## INFO

### Erinnerungen an die Anfangszeit

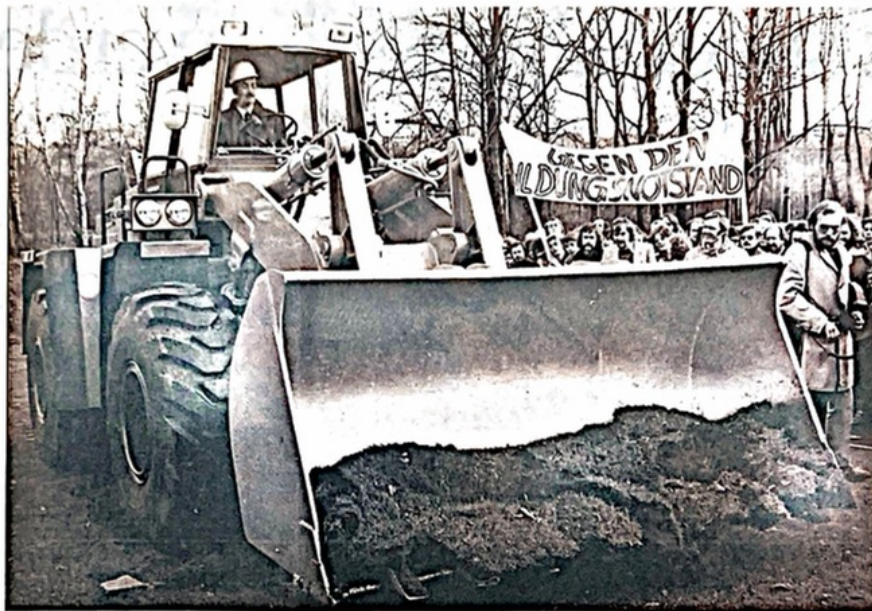
**Autor** Unser Gastautor, der Soziologie-Professor Hermann Strasser (80), war von 1978 bis 2007 Inhaber des Lehrstuhls an der Universität in Duisburg. Er erinnert sich noch lebhaft an die Anfangsjahre universitären Lebens in unserer Stadt.

**Jubiläum** Die Gesamthochschule Duisburg als Vorläufer der heutigen Universität Duisburg-Essen wurde im August 1972, also vor genau 50 Jahren, gegründet. Die Uni sieht das Fusionsjahr 2003 als ihr neues offizielles Gründungsjahr an.

würdigen.

So wurde der Duisburger Stadtteil Neudorf schön langsam zum Hochschuldorf des 20. Jahrhunderts, auch wenn viele Gebäude noch verstreut lagen. Es sollte noch einige Jahre dauern, bis die beiden Zentren Lotharstraße/Mülheimer Straße und Bismarckstraße prägende Gestalt annahmen. Für mich als Soziologe ergab sich daraus nicht nur ein Experiment einer neuen Hochschulorganisation namens Gesamthochschule, sondern auch ein Soziallabor des gesellschaftlichen Wandels namens Ruhrgebiet.

Die Welt, auch die der Unis, ist anders geworden, nicht nur weil es mich an die Gesamthochschule Duisburg im Ruhrgebiet verschlagen hat. Die Vorlesungen verliefen ruhig, von Sprengung oder Streik keine Rede, keine Spontis oder Steinewerfer weit und breit. Georg Pichts Warnung vor der deutschen „Bildungskatastrophe“ wurde nicht zur selbsterfüllenden Prophezeiung der Nation. Es wurden nicht nur neue Universitäten gegrün-



Erster Spatenstich für den Bau der Universität an der Lotharstraße am 15. November 1972. Von „Bildungsnotstand“ war bereits vor 50 Jahren die Rede – wie man sieht.

FOTO: UNIVERSITÄTSARCHIV

det wie die von Konstanz, Bochum und Bayreuth in den 60-er Jahren, sondern auch gleich fünf Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen, und zwar in Duisburg, Essen, Wuppertal, Siegen und Paderborn, zu Beginn der siebziger Jahre errichtet. Dazu kam noch die Fernuniversität Hagen, die als GH 1974 in die Hochschulwelt kam.

Die GH Duisburg feierte am 7. August 1972 mit ihrem Gründungsrektor Helmut Schrey Geburtstag. Am 18. September 1972 nahm sie den Studienbetrieb in der ehemaligen Fachhochschule auf. Der zunehmende Ansturm der Studierenden musste in den folgenden Semestern ebenso bewältigt werden wie die Förderung von jungen Menschen, die aus so genannten bildungsfer-



FOTO: STADT DUISBURG

nen Familien kamen. Dem gab auch die Einführung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes (BAföG) durch die sozialliberale Koalition unter Bundeskanzler Willy Brandt einen bedeutsamen Schub.

Das hielt freilich viele Universitäten nicht davon ab, Mitte der 70-er Jahre in vielen Studienfächern den

Numerus clausus einzuführen, gegen den auch die nun drittelparitätlich aufgestellte Gruppenuniversität keinen wirksamen Widerstand leistete. Ebenso wenig hielt es Helmut Kohl 1983 nicht davon ab, das BAföG in ein Darlehen zu verwandeln. Das Voll Darlehen wurde erst mit der Wiedervereinigung 1990

Anzeige

Stellen Sie die Rheinische Post in Ihrer Nachbarschaft zu!

**JETZT BEWERBEN**

Kostenlos anrufen  
**0800 1303132**

Online bewerben:  
**zusteller.de/**  
**jetzt-bewerben**

QR-Code scannen und mit WhatsApp bewerben:

ZUSTELLER.DE

zurückgenommen und der Darlehensbetrag auf die Hälfte reduziert, auch um die ostdeutschen Studenten nicht zu verschrecken,

Der Abschied von der Karl-Marx-Universität in Frankfurt am Main war ebenso vollzogen, auch wenn der Muff von 1000 Jahren unter den Talaren noch nicht entfernt war. Da half auch nicht, wie in Duisburg und anderswo, dass Studierende manche Professoren und Professorinnen duzten.

Als es in Duisburg gut zehn Jahre später um die Findung eines ebenso wohlklingenden wie Programm versprechenden Namens für die Universität ging, scheuten sich Studierende nicht, die Schimanski-Variante ins Spiel zu bringen. Heute wollen auch die Frankfurter schon lange nichts mehr von Karl Marx, Adorno und Horkheimer hören, sondern nur vom „Harvard am Main“ sprechen.



RP-SERIE ANFANGSJAHRE DER UNIVERSITÄT IN DUISBURG

# Gesamthochschule als fortschrittlichste Idee

Ziel der Hochschulgründungen war vor allem auch ein stärkerer Praxisbezug wissenschaftlicher Forschung und Lehre.

VON HERMANN STRASSER

Bei den Neugründungen in Nordrhein-Westfalen ging es nicht um die Regionalisierung der Hochschullandschaft. Es ging vor allem darum, den Praxisbezug wissenschaftlicher Forschung und Lehre zu stärken, indem integrierte Studiengänge geschaffen und verschiedene Hochschultypen zusammengeführt wurden. Durch mehr Ausbildungsangebote sollte das Ruhrgebiet wieder zum Zuzugsgebiet und mehr Neues auf Altem entstehen. Natürlich sollte damit auch der Zugang von Studierenden aus Nicht-Akademiker-Familien gefördert werden. Beides hatte langfristig zur Folge, dass mehr Kinder aus Arbeiterfamilien eine höhere Ausbildung anstreben, attraktive Jobs in der Region bekamen. Firmen gründeten und in der Region blieben. Überdies sollten die Gesamthochschulen für Abiturienten und Fachschulabsolventen gleichermaßen zugänglich sein. Das wiederum löste an manchen Orten Widerstand aus. So wollte in Essen das Uniklinikum nicht Fachbereich einer Quasi-Fachhochschule sein. Man schaute neidisch auf das, was in dieser Hinsicht an der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Münster geschah. Wie überhaupt die Duisburger und die Essener Gesamthochschulen Universitäten sein wollten.

Allerdings sah der damalige Wissenschaftsminister Johannes Rau und spätere Ministerpräsident des Landes NRW in der Gesamthochschule die fortschrittlichste Idee im Bildungswesen, wie der Zeitzeuge und Essener Historiker Wilfried Loth im Rückblick anmerkte. Ganz abgesehen davon, wollten die Duisburger ihre alte Universität

wieder zurückhaben, die zugunsten der Bonner Neugründung 1818 ihre Pforten schließen musste. So brachten sie einen ihrer Honoratioren, nämlich den weltberühmten Geografen und Kartografen Gerhard Mercator, immer öfter ins Spiel.

Gerhard Mercator, eigentlich Gerhard Krämer, wurde 1551 von Wilhelm, der Reiche, eingeladen, um Professor für Kosmografie an der neu zu gründenden Universität Duisburg zu werden. Die Gründung kam allerdings erst Jahrzehnte nach seinem Tod im Jahre 1655 zustande.

Gesamthochschulen waren Teil des Strukturwandels, so wie viele andere Forschungszentren bis hin zur Fernuniversität Hagen und zur Privatuniversität Witten/Herdecke

**Die Gesamthochschulen sollten für Abiturienten und Fachschulabsolventen gleichermaßen zugänglich sein**

im südöstlichen Ruhrgebiet. Schön langsam stellte sich aber Ermüderung ein, weil die Zahl der Stellen in Lehre und Verwaltung mit

der starken Zunahme der Zahl der Studierenden nicht mithalten konnte. 1972 waren in Duisburg knapp 3000 Studierende eingeschrieben, 1986 waren es bereits 12.000.

Auch so manche Umstrukturierungen wie die Abschaffung der Institutsbibliothek zugunsten einer Zentralbibliothek stießen auf Widerstand. In den 1980er Jahren traf noch immer die Einschätzung des amerikanischen Historikers Gordon A. Craig auf die deutschen Hochschulen weitgehend zu: „Kaum eine andere Institution im neueren Deutschland hat sich dem Wandel heftiger widersetzt und ... ihre traditionellen Formen der Selbstverwaltung erfolgreicher bewahrt als die Universität.“ Was nicht heißen soll, dass die Ökonomisierung der deutschen Universität in den Nullerjahren sie besser, weil anders machte.

Im Rückblick kann man in den integrierten Studiengängen mit Pra-



So sieht es heute aus: Erstsemesterbegrüßung im Audimax am Campus Duisburg.

FOTO: UDE

xisbezug die Vorläufer der Bachelor- und Masterstudiengänge von heute sehen. Im Mittelpunkt meiner zukünftigen Arbeit stand der integrierte Diplomstudiengang Sozialwissenschaft mit den Hauptfächern Politikwissenschaft, Soziologie und Soziale Arbeit und Erziehung (SAE). Er spielte von Anfang an eine wichtige Rolle im Duisburger Hochschulleben und sollte sich bis zu seiner späteren Überführung in die Bachelor- und Masterstudiengänge als sehr erfolgreich erweisen – so erfolgreich, dass bei der Umstellung auf die neuen Studiengänge die kritische Frage hochkam, warum man ein erfolgreiches Konzept gegen eines mit ungewisser Zukunft eintauschen sollte.



Studierende auf der Treppe von Gebäude LB 1972. FOTO UNIVERSITÄTSARCHIV

## INFO

### Vom Kommunikator bis zu Promis im Wandel

**Der Autor** Hermann Strasser wurde Ende 1977 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Soziologie II der damaligen Gesamthochschule Duisburg berufen und Ende Februar 2007 emeritiert. An die ersten Jahre der neu gegründeten Gesamthochschule Duisburg vor 50 Jahren kann er sich lebhaft erinnern.

**Veröffentlichungen** Er ist unter anderem Autor beziehungsweise Herausgeber von 34 Büchern, zuletzt von „Der Kommunikator als Architekt der Gesellschaft: Blicke,

Worte, Gesten (2020)“ und (zusammen mit Amelie Duckwitz) „Promis im Wandel: Von den Celebritys zu den Influencern (2021)“.



Prof. Hermann Strasser FOTO: PRIVAT